

PRESSEDIENTST

24.02.2026

Untersuchung im Vorfeld von Equal Pay Day und 8. März
Stand der Gleichstellung: Wo gibt es Fortschritte, wo Stagnation?
Neue Studie liefert aktuelle Daten zu fast 30 zentralen Indikatoren

Was hat sich zuletzt in Bezug auf die Situation von Frauen und Männern im Berufsleben getan? Wie groß sind die Ungleichheiten, wo gab es Fortschritte bei der Gleichstellung, wo Stagnation? Diesen Fragen gehen Dr. Yvonne Lott vom Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut (WSI) der Hans-Böckler-Stiftung und Svenja Pfahl und Eugen Unrau vom Institut für sozialwissenschaftlichen Transfer (SowiTra) in einer neuen Studie nach. Anhand von knapp 30 zentralen Indikatoren aus dem WSI-Genderdatenportal liefert ihr Report auf Basis der aktuellsten verfügbaren amtlichen Daten eine Übersicht über den Stand der Gleichstellung (siehe auch den tabellarischen Überblick im Anhang; detaillierte Daten zu allen Indikatoren in den Infografiken der Studie; Link unten). Zentrale Trends: Zwar hat sich der Rückstand von Frauen bei Einkommen und Rente verringert. Bei Erwerbsbeteiligung, Arbeitszeiten, Arbeitsbelastung und der Aufteilung von Sorgearbeit sind sie jedoch nach wie vor deutlich im Nachteil. „Es bestehen weiterhin deutliche Unterschiede am Arbeitsmarkt zwischen Frauen und Männern. Die Geschlechterungleichheiten fallen besonders deutlich aus, wenn Kinder mit im Haushalt leben“, schreiben die Forschenden. So haben erwerbstätige Mütter und Väter im Durchschnitt zwar jeweils eine Gesamtarbeitszeit von 60 Stunden pro Woche. Das Verhältnis von bezahlter Erwerbs- und unbezahlter Sorgearbeit unterscheidet sich jedoch stark (mehr unten).

„Der systematische Blick auf die relevanten Zahlen macht deutlich, wie wohlfeil Appelle sind, die Menschen in Deutschland müssten einfach mal mehr ‚Bock auf Arbeit‘ haben und sich ins Zeug legen“, sagt Prof. Dr. Bettina Kohlrausch, die wissenschaftliche Direktorin des WSI. „Gerade Menschen mit Sorgeverpflichtungen und ganz besonders Frauen, die Kinder haben oder Angehörige pflegen, müssen zwei Jobs unter einen Hut bringen. Sie sind echte Leistungsträgerinnen, für die die Politik gerade wenig tut. Denn viele diskutierte Verschlechterungen sozialer Standards würden sie, und wiederum insbesondere die Frauen, besonders treffen. Das gilt etwa für die Deregulierung von Arbeitszeiten ebenso wie für direkte oder indirekte Kürzungen bei der Rente.“

Mütter sind seltener erwerbstätig und stärker belastet

Die Erwerbsbeteiligung von Frauen liegt sieben bis acht Prozentpunkte unter der von Männern. An diesem Abstand hat sich in den vergangenen Jahren kaum etwas geändert. Eine wichtige Rolle spielt dabei Elternschaft. So sind Väter in Deutschland deutlich häufiger erwerbstätig als Mütter. Wenn Kinder im Haushalt leben, ist der Anteil der Paare mit

Ansprechpartner in der
Hans-Böckler-Stiftung:

Prof. Dr. Bettina Kohlrausch
Wissenschaftliche Direktorin WSI
Telefon +49 211 7778-186
bettina-kohlrausch@boeckler.de

Rainer Jung
Leiter Pressestelle
Telefon +49 211 7778-150
rainer-jung@boeckler.de

WSI – Wirtschafts- und
Sozialwissenschaftliches Institut
der Hans-Böckler-Stiftung
Georg-Glock-Straße 18
40474 Düsseldorf

presse@boeckler.de
www.boeckler.de
www.wsi.de

einem männlichen Alleinverdiener doppelt so hoch wie bei kinderlosen Paaren. Eine Vollzeit-Vollzeit-Konstellation ist nur in Paarhaushalten ohne Kinder das dominierende Arbeitszeitmuster.

Zugleich sind abhängig beschäftigte Frauen in ihrer Erwerbsarbeit stark beansprucht: Arbeitsunterbrechungen, Zeitdruck und die Kontrolle ihrer Gefühle bei der Arbeit belasten Frauen deutlich stärker als Männer. Das hat nach Einschätzung der Forschenden damit zu tun, dass besonders viele Frauen im sozialen, im Erziehungs- und im Dienstleistungsbereich arbeiten, wo direkter, nicht immer einfacher Kontakt mit Menschen im Vordergrund steht.

Frauen arbeiten häufiger in Teilzeit

Der Gender Working Time Gap, also der Abstand zwischen den durchschnittlichen Erwerbsarbeitszeiten von Frauen und Männern, beträgt aktuell noch 7,5 Stunden pro Woche. Er ist seit rund 15 Jahren leicht rückläufig, was vor allem am langsamen Rückgang der Arbeitszeiten der Männer liegt. Einer der Hauptgründe für den Unterschied bei Erwerbsarbeitszeiten ist der höhere Anteil teilzeitbeschäftigter Frauen. Fast jede zweite erwerbstätige Frau – aber nur jeder achte Mann – arbeitet normalerweise weniger als 32 Stunden pro Woche. Knapp 60 Prozent der Beschäftigten, die ausschließlich einen Minijob haben, sind Frauen.

Dabei sind Frauen mit Kindern 1,7-mal häufiger in Teilzeit tätig als Frauen ohne Kinder. Männer mit Kindern sind dagegen seltener in Teilzeit tätig als Männer ohne Kinder. Auch die Lebensphase spielt eine Rolle: Ab dem 30. Lebensjahr nehmen Frauen verstärkt eine Teilzeittätigkeit auf, während Männer zu diesem Zeitpunkt fast ausschließlich in Vollzeit erwerbstätig sind. Frauen und Männer nennen dafür unterschiedliche Gründe: Betreuungsaufgaben sind für Frauen ein viel wichtigerer Grund für eine Reduzierung der Arbeitszeit als für Männer. Männer sind dagegen häufiger wegen fehlender Vollzeitstellen sowie aufgrund von Aus- oder Fortbildungszeiten in Teilzeit tätig. Dies gilt am stärksten für Frauen mit Kindern im Vergleich zu Männern mit Kindern.

Eltern wollen ihre Arbeitszeit verkürzen

Sowohl Frauen als auch Männer – und noch deutlicher diejenigen mit Kindern – wünschen sich insgesamt eine deutliche Verkürzung ihrer wöchentlichen Erwerbsarbeitszeiten. Frauen möchten im Durchschnitt 3,8 Stunden und Männer sogar 4,4 Stunden pro Woche weniger arbeiten. Unter den Vollzeitbeschäftigten sind es Frauen mit Kindern, die sich die kürzesten Erwerbsarbeitszeiten wünschen und diese am deutlichsten reduzieren möchten. Doch auch Väter in Vollzeit haben einen ausgeprägten Verkürzungswunsch. Eltern in Teilzeit wünschen sich dagegen im Durchschnitt etwas längere Erwerbsarbeitszeiten.

Frauen leisten mehr Sorgearbeit

Erwerbstätige Eltern haben im Durchschnitt eine Gesamtarbeitszeit von jeweils 60 Stunden pro Woche. Bei Müttern besteht diese überlange Arbeitswoche zu 60 Prozent aus unbezahlter Haus- und Sorgearbeit, bei Vätern hingegen zu 60 Prozent aus bezahlter Erwerbsarbeit. Im Vergleich dazu fallen die Gesamtarbeitszeiten von Frauen und Männern ohne Kinder mit 52 beziehungsweise knapp 51 Stunden pro Woche deutlich kürzer aus.

Mütter investieren 1,8-mal so viel Zeit wie kinderlose Frauen in Haus- und Sorgearbeit. Insgesamt werden die Kinderbetreuungszeiten zu zwei Dritteln von Frauen und zu einem Drittel von Männern übernommen. Entsprechend bewerten Männer die gemeinsam mit den Kindern verbrachte Zeit häufiger als zu kurz, während Frauen mit Kindern ihre Erwerbsarbeitszeit eher als zu kurz bewerten.

Männer nehmen seltener und kürzer Elternzeit

Elterngeld wird aktuell nur von knapp der Hälfte der Väter, doch von so gut wie allen Müttern in Anspruch genommen – trotz aller Steigerungen der Väterbeteiligungsquote in den letzten Jahren. Mit der Einführung von Elterngeld Plus im Jahr 2015 ist die Geschlechterlücke bei der Nutzungsdauer sogar noch größer geworden: Mütter nutzen mehrheitlich zehn bis 14 Monate Elterngeld, Väter mehrheitlich zwei Monate. Allerdings haben Mütter auch einen deutlich niedrigeren Elterngeldanspruch als Väter, denn sie arbeiten vor der Geburt häufiger in Teilzeit und verdienen weniger.

Eine positive Entwicklung zeigt sich beim Angebot von institutioneller Kinderbetreuung: Die Ganztagsbetreuung von Kindern unter sechs Jahren wurde stark ausgeweitet und erreicht aktuell rund jedes zweite Kind von drei bis unter sechs Jahren. Von den Kindern zwischen zwei bis unter drei Jahren werden inzwischen zwei Drittel zumindest einen Teil des Tages institutionell, also außerhalb der Familie, betreut.

16 Prozent Pay Gap, 43 Prozent Pension Gap

Der Gender Pay Gap lag 2024 erstmals „nur“ bei 16 Prozentpunkten, blieb damit aber weiterhin deutlich über dem EU-Durchschnitt von zwölf Prozentpunkten. Aktuell verdienen Frauen in Deutschland bei vergleichbarer Arbeit und Qualifikation durchschnittlich 4,10 Euro pro Arbeitsstunde weniger als Männer. Zugleich erzielen vollzeitbeschäftigte Frauen 1,5-mal so häufig wie ihre männlichen Kollegen mit weniger als 2530 Euro pro Monat nur ein Bruttomonatsentgelt im unteren Bereich.

Nur knapp die Hälfte aller abhängig beschäftigten Frauen kann die eigene Existenz langfristig aus eigenem Erwerbseinkommen sichern, während dies immerhin drei Vierteln der abhängig beschäftigten Männer gelingt. Ein langfristig existenzsicherndes Erwerbseinkommen für sich selbst und

zusätzlich noch ein Kind zu erzielen, gelingt sogar nur rund einem Drittel der abhängig beschäftigten Frauen sowie rund der Hälfte der Männer.

Die geringeren Einkommen von Frauen summieren sich über den Lebensverlauf hinweg. Trotz eines allmählichen Rückgangs in den letzten drei Jahrzehnten ist daher der Gender Pension Gap immer noch groß. Im Jahr 2023 erhielten Frauen im Durchschnitt eine um 43 Prozent niedrigere Alterssicherung als Männer.

Diskriminierung sichtbar machen und aktiv abbauen

„Die benachteiligte Arbeitsmarktsituation von Erwerbstätigen mit Fürsorgeaufgaben, insbesondere von Frauen, ist zum Teil auf diskriminierende Erfahrungen in der Arbeitswelt zurückzuführen“, schreiben Pfahl, Unrau und Lott. Diese zeigten sich etwa in Form von sozialer Herabwürdigung, materieller Benachteiligung oder dem Nicht-Gewähren von familienfreundlichen Leistungen während der Schwangerschaft und im Mutterschutz, bei der Inanspruchnahme von Elternzeit sowie nach der Rückkehr in den Beruf und während der Pflege von Angehörigen.

„Vor diesem Hintergrund ist es notwendig, dass Wissenschaft und Politik familiäre Fürsorgeverantwortung für Kinder und/oder pflegebedürftige Personen dauerhaft als zentrales Analysemerkmal neben dem Geschlecht berücksichtigen – und nicht, wie bisher, nur punktuell“, schreiben die Forschenden. Die Nachteile und Diskriminierungen im Zusammenhang mit Fürsorgepflichten müssten sichtbar gemacht und aktiv abgebaut werden. Flankierend brauche es einen wirksamen gesetzlichen Rahmen, mit dessen Hilfe die Diskriminierung von Eltern und Pflegenden im Arbeitsleben effektiv unterbunden werden kann.

*Svenja Pfahl, Eugen Unrau, Yvonne Lott: Stand der Gleichstellung von Frauen und Männern in Deutschland: Fokus Sorgearbeit, WSI Report Nr. 109, Februar 2026. Download: https://www.boeckler.de/de/faust-detail.htm?sync_id=HBS-009337

Kontakt in der Hans-Böckler-Stiftung

Dr. Yvonne Lott

WSI-Expertin für Geschlechterforschung
Tel.: 0211-7778-600
E-Mail: Yvonne-Lott@boeckler.de

Rainer Jung

Leiter Pressestelle
Tel.: 0211-7778-150
E-Mail: Rainer-Jung@boeckler.de

Tabelle 1: Indikatoren und Trendergebnisse zur Erwerbsarbeit

(Detaillierte Daten zu allen Indikatoren in den Infografiken der Studie)

4 ERWERBSARBEIT

Infobox 1

Kurzüberblick	
Erwerbsbeteiligung	Trotz steigender Erwerbstätigkeit von Frauen sind Frauen noch immer seltener erwerbstätig als Männer. Der geschlechterbezogene Abstand ist zwar rückläufig, liegt aber immer noch bei sieben Prozentpunkten.
Erwerbstätigkeit nach Elternschaft	Die Erwerbsbeteiligung von Frauen und Männern unterscheidet sich noch deutlicher, wenn Kinder im Haushalt leben: Frauen mit Kindern sind seltener aktiv erwerbstätig als Frauen ohne Kind, Männer mit Kindern hingegen häufiger als Männer ohne Kind.
Erwerbskonstellation im Paarhaushalt	In Paarhaushalten ohne Kinder sind häufiger beide Partner*innen aktiv erwerbstätig als in Paarhaushalten mit minderjährigen Kindern. Das Vorhandensein von Kindern ist heute sogar noch ausschlaggebender für die Art der Erwerbskonstellation als im Jahr 2005.
Arbeitszeitkonstellation im Paarhaushalt	Die Vollzeit-Vollzeit-Konstellation ist nur in Paarhaushalten ohne Kinder dominant. In Paarhaushalten mit Kindern wird dagegen mehrheitlich in einer Vollzeit (Mann) – Teilzeit (Frau) – Konstellation gearbeitet.
Geringfügige Beschäftigung als Haupterwerb	4,4 Mio. Beschäftigte in Deutschland sind ausschließlich geringfügig beschäftigt, das sind elf Prozent aller abhängig Beschäftigten. 59 Prozent von ihnen sind Frauen.
Erschöpfung nach der Arbeit	Die Hälfte aller Frauen in Deutschland sind nach der Arbeit zu erschöpft, um sich anschließend noch um private oder familiäre Angelegenheiten zu kümmern. Dies trifft jedoch nur auf ein gutes Drittel der Männer zu. Dieser starke Geschlechterunterschied bestätigt sich sowohl für Vollzeit- als auch für Teilzeitbeschäftigte.
Arbeitsbelastungen	Frauen und Männer sind von unterschiedlichen arbeitsbedingten Belastungen betroffen: Frauen sind stärker von Arbeitsunterbrechungen, Zeitdruck und emotionaler Selbstkontrolle betroffen. Ihre gesetzliche Rente ist häufiger unzureichend und es bestehen für sie seltener betriebliche Angebote zur Altersvorsorge.

Tabelle 2: Indikatoren und Trendergebnisse zur Arbeitszeit

(Detaillierte Daten zu allen Indikatoren in den Infografiken der Studie)

5 ZEIT

Infobox 6

Kurzüberblick	
Gender Working Time Gap	Der Gender Working Time Gap beträgt aktuell 7,5 Stunden pro Woche. Er ist seit 2007 leicht rückläufig. Zwar sinken die Wochenarbeitszeiten der Frauen leicht, die der Männer aber – auf höherem Niveau – ebenfalls und sogar noch etwas stärker.
Teilzeit/Vollzeit	Frauen sind fast viermal so häufig teilzeitbeschäftigt wie Männer (unter 32 Wochenstunden). Fast jede zweite abhängig beschäftigte Frau (46 Prozent), aber nur jeder achte Mann (13 Prozent) arbeitet in Teilzeit.
	Wenn Kinder im Haushalt leben, fallen die geschlechterbezogenen Unterschiede bei der Teilzeitquote aktiv Erwerbstätiger noch höher aus: Frauen mit Kindern arbeiten dann häufiger in Teilzeit als solche ohne Kinder – Männer mit Kindern dagegen seltener in Teilzeit als solche ohne Kinder.
	Teilzeitarbeit hat eine gegenteilige Funktion für Frauen und Männer, vor allem zwischen dem 30. und 55. Lebensjahr. Ab dem 30. Lebensjahr nehmen Frauen verstärkt eine Tätigkeit in Teilzeit auf, Männer sind dann fast ausschließlich nur noch in Vollzeit erwerbstätig.
Gründe für Teilzeitarbeit	Die Gründe für Teilzeitarbeit unterscheiden sich für Frauen und Männer deutlich – insbesondere mit Kindern im Haushalt. Familiäre Betreuungsaufgaben sind dabei für Frauen deutlich relevanter. Für Männer sind dagegen fehlende Vollzeitstellen sowie das Absolvieren von Aus- oder Fortbildungen häufiger entscheidend.
Erwerbsarbeitszeitwünsche	Unter den Vollzeitbeschäftigten weisen Frauen mit Kindern bereits die kürzeste Wunscharbeitszeit auf, zugleich möchten sie aber auch um die höchste Stundenzahl reduzieren. Doch auch Männer mit Kindern in Vollzeit haben einen ausgeprägten Verkürzungswunsch. Teilzeitbeschäftigte Frauen mit Kindern und Männer mit Kindern würden dagegen im Durchschnitt gerne etwas länger arbeiten.

Tabelle 3: Indikatoren und Trendergebnisse zur Sorgearbeit

(Detaillierte Daten zu allen Indikatoren in den Infografiken der Studie)

6 SORGEARBEIT

Infobox 14

Kurzüberblick	
Bezahlte und unbezahlte Arbeit	Erwerbstätige Frauen und Männer mit Kindern weisen eine 60-Stunden-Woche auf (Gesamtarbeitszeit). Bei den Frauen mit Kindern besteht diese überlange Arbeitswoche zu 60 Prozent aus unbezahlter Haus- und Sorgearbeit, bei den Männer mit Kindern zu 60 Prozent aus bezahlter Erwerbsarbeit.
	Erwerbstätige Frauen leisten 1,5-mal so viel unbezahlte Haus- und Sorgearbeit wie erwerbstätige Männer. Die Geschlechterlücke wird noch ausgeprägter, wenn Kinder im Haushalt leben: Während bei Männern mit Kindern im Wesentlichen nur die Zeit für Kinderbetreuung hinzukommt, steigt bei Frauen mit Kindern – zusätzlich zum Großteil der Kinderbetreuung – auch der Umfang fast aller anderen Hausarbeiten deutlich an.
Kinderbetreuung	Kinderbetreuungszeiten werden im Durchschnitt – unabhängig von Haushaltstyp und Alter des Kindes – zu einem größeren Teil von den erwerbstätigen Frauen mit Kindern als von den erwerbstätigen Männern mit Kindern übernommen. Am größten ist Zuständigkeitslücke für die Kinder in Paarhaushalten mit Kindern unter sechs Jahren.
	Erwerbstätigen Müttern – und erst recht den Vätern – bleibt nicht genug Zeit mit den Kindern. Gleichzeitig verbringt ein Viertel der Väter nach eigener Einschätzung zu viel Zeit mit Erwerbsarbeit.
Elterngeld	Nur knapp die Hälfte der Väter – aber fast alle Mütter – nutzen aktuell das Elterngeld.
	Mütter nutzen mehrheitlich zehn bis 14 Monate Elterngeld, Väter mehrheitlich zwei Monate. Mit der Einführung von ElterngeldPlus ist die Geschlechterlücke bei der Nutzungsdauer von Elterngeld besonders groß geworden.
	Mütter haben einen deutlich niedrigeren Elterngeldanspruch als Väter, denn sie arbeiten vor der Geburt häufiger in Teilzeit und verdienen weniger als Väter.
Institutionelle Kinderbetreuung	Die Ganztagsbetreuung von Kindern unter sechs Jahren hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten in Deutschland stark ausgeweitet und erreicht aktuell jedes zweite Kind von drei bis unter 6 Jahren.
	Auch zwei Drittel der Kinder von zwei bis unter drei Jahren werden aktuell institutionell betreut.
Pflege	Erwerbstätige Frauen übernehmen 2022 doppelt so oft Pflegeverantwortung wie erwerbstätige Männer. Sie pflegen zudem mit etwas mehr Zeitumfang als Männer.

Tabelle 4: Indikatoren und Trendergebnisse zum Einkommen

(Detaillierte Daten zu allen Indikatoren in den Infografiken der Studie)

7 EINKOMMEN

Infobox 21

Kurzüberblick	
Gender Pay Gap	In Deutschland verdienen Frauen im Durchschnitt 4,10 Euro (brutto) weniger pro Arbeitsstunde als Männer. Der Gender Pay Gap lag damit im Jahr 2024 bei 16 Prozent.
Unterer Entgeltbereich (Vollzeitbeschäftigte)	Vollzeitbeschäftigte Frauen erzielen 1,5-mal häufiger als vollzeitbeschäftigte Männer lediglich ein Bruttomonatsentgelt im unteren Entgeltbereich.
Überwiegender Lebensunterhalt	Erwerbstätige Frauen können ihren Lebensunterhalt deutlich seltener überwiegend aus eigenem Erwerbseinkommen bestreiten als Männer. Die Geschlechterlücke fällt größer aus für in Partnerschaften lebende Frauen und Männer – und ganz besonders, wenn Kinder im Haushalt leben.
Langfristige Existenzsicherung	Nur knapp die Hälfte der abhängig beschäftigten Frauen kann aus eigenem Erwerbseinkommen langfristig die eigene Existenz absichern, im Vergleich zu drei Viertel der Männer. Nur für rund ein Drittel der Frauen und die Hälfte der Männer reicht das eigene Erwerbseinkommen zudem aus, um langfristig für sich selbst und auch noch für ein Kind sorgen zu können.
Gender Pension Gap	Der Gender Pension Gap beträgt in Deutschland im Jahr 2023 noch 43 Prozent. Frauen beziehen also im Durchschnitt ein um 43 Prozent niedrigeres Alterssicherungseinkommen als Männer.